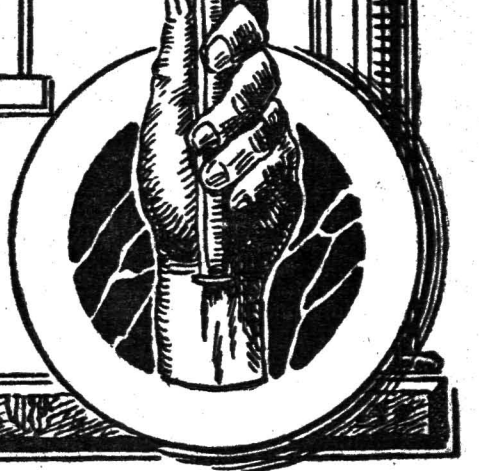


# Der Steinarbeiter

## ORGAN

### des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg. „Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition: Leipzig Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 52. Sonnabend, den 24. Dezember 1904. 8. Jahrgang.

**Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.**  
 (Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Beiersdorf i. d. Ob.-Sachsen.** Bei der Firma C. Liebscher sind 12 Steinmetzen in den Ausstand getreten.

**Recklinghausen i. Westf.** Die organisierten Steinarbeiter am Kirchenneubau legten infolge Lohnhöhenforderungen die Arbeit nieder und sind sämtlich abgereist. Zuzug ist streng fernzuhalten.

**Wobau.** Zuzug ist fernzuhalten. (Siehe Bericht in Nr. 50 unter Wobau.)

**Witten i. Westf.** Der Kirchenbau ist gesperrt.

**Düsseldorf.** Die Kollegen bereiten eine Lohnbewegung vor und wünschen den Zuzug fernzuhalten.

**Unsen.** Bei der Firma Schmidt am Säntel legten sämtliche Kollegen infolge zweitägiger Verhandlungen die Arbeit nieder und reisten ab. Zuzug ist fernzuhalten.

**Bremen.** Ueber die Kunststeinfabriken von Hurrelmeier und Braunhold und Kossel ist so lange die Sperre verhängt, bis es an dieser Stelle widerrufen wird. Die hier zureisenden Kollegen werden ersucht, auf dem Verkehr, Kleine Helle 40, vorzusprechen.

**Eisenach.** Nach Granitwerk Conradus ist bis auf weiteres Zuzug fernzuhalten.

**Altenburg.** Am Kirchenrenovierungsbau ist der Streit zugunsten der Kollegen beendet.

### Internationales.

**Budapest.** Die Marmorarbeiter befinden sich schon seit Wochen im Streik. Zuzug ist fernzuhalten.

**Madreina.** Hier stehen 1200 Steinarbeiter im Streik. Ursache: Die Meister haben den vereinbarten Tarif gebrochen und verlangen Austritt aus der Organisation.

### Das Friedensfest.

Unter diesem Titel hat Gerhart Hauptmann, der schillernde Dichter, eine weihnachtliche Familienkatastrophe dramatisiert. Das Schauspiel ist eine erschütternde Satire auf die landläufigen Festbräute. Denn bei diesem Friedensfest ist alles zu finden, — nur kein Friede. Das Stück hat nicht allzu viele Aufführungen erlebt. Es ist den Leuten zu „kraf“ — und in der Tat greift es rücksichtslos in den heuchlerischen Tand, in die sentimentalischen Lügen der Philisterrückbildung hinein: Der Frieden, den ihr vorgebt, ist Lüge. Hinter dem festlichen Schleier versteckt sich die ganze Brüchigkeit eures Daseins. — Das mag man nicht hören.

Hier soll auch von einem Schauspiel die Rede sein, von einem Drama, das sich nicht abspielt auf den Brettern, die die Welt bedeuten, sondern auf der Erde, die ein Teil der Welt ist. Gegenüber diesem Stück sinken alle Bilder, die wir auf Bühnen zu sehen gewohnt sind, in ein Nichts zusammen, und vor unserem Auge enthüllt sich in grandioser Furchtbarkeit die Tragödie der Menschheit selber.

Und doch werden wir's in diesen Feiertagen wieder erleben, wie selbst dieses Schauspiel nicht imstande ist, die internationale Christenheit zu wahrhaft fruchtbarer Einkehr aufzurufen; wir werden erleben, daß man es ebenso wenig wie sonst an den herrlichsten Friedensrodromontaden in Wort und Schrift fehlen lassen wird, — in verschwendischer Fülle wird sich der Segen feierlichen Meduertums über uns ergießen, — aber die große, schicksalstragödie der Menschheit wird unbeachtet bleiben im Lärm der internationalen Christenheit, oder man wird sie wie ein unabänderliches Naturereignis betrachten und mit wenigen bedauernden Worten abtun.

Denn auch dieses Schauspiel ist „kraf“, so kraf, daß nicht nur der milde Weihnachtsjinn des Frommen, sondern daß selbst der Heide sich schauernd abwendet. Aber während der gläubige Sinn sich flüchtet in die mystischen Reiche seiner Träume, zwingt uns die mahnende Stimme der Wahrheit endlich doch, den Tatsachen gerade ins Gesicht zu sehen.

„Euer Friede ist Lüge!“ Mit Donnerstimme, so meinen wir, ruft es die Zeit in die feierlichen Tempel, in die festlichen Behausungen der Menschheit. Aber es scheint als sei diese taub, stocktaub. Denn sie bewegt sich nicht oder verfrücht sich schwächern vor den eigenen Gedanken, schüttelt alles Unangenehme von sich und wickelt sich ein in das

eigene gute Gewissen. „Ich kann's nicht ändern.“ Und die tiefgerührt sind und bis ins innerste ergriffen von einem Theaterstück, von dem schlechtesten zuweilen, — dieselben Leute finden sich durch das angeführte Feigheitswort aller Lässigen mit dem großen Weltchauspiel ab, das ganze Völker in Tod und Verderben führt.

Auf der Theaterbühne fallen ja zuweilen auch Opfer. Zwei oder drei in einem Stück, selten mehr. Und die stehen hinter dem niedergehenden Vorhange wieder auf. Die aber in der großen Menschheitstragödie fallen, erheben sich nicht wieder. Oder doch nur ein Teil von ihnen. Und der braucht Krücken nachher...

Wer die Berichte vom russisch-japanischen Kriegsschauspiel verfolgt und die trodenen Zahlen der Telegramme in seinem Geiste zu lebendigem Dasein erweckt hat, — wer in der Phantasie noch einmal aufmarschieren ließ die langen Reihen der jugendlichen Soldatengestalten, die von Granaten zerrissen, von Flintenkugeln durchbohrt, von Bajonetten durchstochen wurden, — wer dies ganze furchtbare Schauspiel mitterdurchlebte, der wird ratlos gestanden sein vor dem Ungeheuerlichen, das sich da auf der Weltbühne wieder einmal abspielt. Und wer dann den Blick wendet zu dem großen „Friedensfest“ der internationalen Christenheit und auf sich herabträufen läßt den öligen Strom der Feiertage, der wird, wenn sein Geist nicht verblendet, sein Gemüt nicht völlig verdorrt ist, nicht nur ergriffen sein von der erschütternden Furchtbarkeit des kriegerischen Schauspiel, sondern allmählich wird aus seinen widerstrebenden Gefühlen ihm zu packendem Bewußtsein kommen, daß die große Tragödie der Menschheit zugleich die bitterste, grimmigste Satire ist.

Ja, in diesen Feiertagen legen die offiziellen Weltchauspieler wieder rosige Schminke auf. Hinter die Kulissen mit Leichen und Elend! Lammengrün über die blutbespritzten Wände! Und Lichter herbei, Glanz und Gelle! Denn Weihnacht ist, — Weihe-Nacht!

Umschmeicheln uns nicht Worte der Liebe, Löhne der Andacht und Erbauung, Melodien der Freude? Und geht nicht das gerührte Publikum, stolz auf die Lenker seiner Gesichte, stolz auf die eigene erhabene Menschlichkeit, nach Hause, um freudvollen Herzens den Lammengrün anzugründen, ohne mit einem fruchtbareren Gedanken bei der großen Tragödie der Menschheit zu verweilen? Vielleicht bedauert dieser und jener für einen Augenblick den bettelnden Kriecher an der Straßenecke, vielleicht opfert er dem, der dem „Waterland“ die gesunden Glieder geopfert, einen Nickel, — aber der klaffende Widerspruch zwischen den Worten und Taten der christlichen Gesellschaft bleibt ihm verborgen; die graufige Ironie der ganzen großen Weltkomödie geht ihm nicht auf — und so kann der fruchtbarere Weihnachtsgedanke, an der Herbeiführung eines wirklichen Friedensfestes mitzuwirken, ihm nicht kommen. Vielleicht sogar würde er höchst enttäuscht sein, wollte einer der maßgebenden Weltchauspieler statt des weihnachtlichen Nährstoffs das ernste, schicksalsschwere Drama der Menschheit zur lebendigen Anschauung bringen.

Und doch wäre als Motiv zu einer Weihnachtspredigt oder Festrede folgende kleine Statistik nicht übel. Es kosteten Menschenleben:

die napoleonischen Kriege (1793—1815)	ca. 1900000 Mann
der russisch-türkische Krieg (1828)	110000
der span.-portugies. Bürgerkrieg (1809—1840)	160000
der französisch-algerische Krieg (1830—1847)	110000
der Krimkrieg (1854—1856)	485000
der amerikanische Bürgerkrieg (1863—1865)	656000
der Krieg zwischen Brasilien und Paraguay (1864—1870)	530000
der deutsch-französische Krieg (1870—1871)	290000
der russisch-türkische Krieg (1876—1877)	180000
und so weiter.	

Zu ganzen erforderten die Kriege in den letzten hundert Jahren an Menschenopfern zirka fünf Millionen.

Man denke sich das hier vergossene Blut der Völker in einem Strome vereinigt — und man hat einen schwachen Begriff von der Furchtbarkeit der Tragödie, die mit dem Blute der Menschen wirtschaftet als ob es Wasser wäre! Von den Opfern an Geld und Gut reden wir erst gar nicht — sie betragen annähernd 65 Milliarden Mark —, trotzdem auch sie natürlich von niederdrückendster Wirkung namentlich auf den jeweilig unterliegenden Teil sein mußten.

Man spricht so viel von den schwachen Nerben der heutigen Menschheit. Uns will im Gegenteil scheinen, als ob eine robuste, Empfindungslosigkeit gegenüber den großen Schreden im Zunehmen begriffen sei. Wenn eine

Zeitungszimmer aus einer Schlacht den Untergang beziehungsweise die Verkrüppelung von Zehntausenden meldet, so lesen die meisten Augen darüber hin, ohne sich zu entsetzen vor solcher Massenmehlei. Wie aber flammte die Empörung auf, wenn hinten im lokalen Teil des Blattes die Ermordung eines einzelnen gemeldet wird! Zergewein herabgekommener Mensch — meistens selber ein Opfer der Gesellschaft! — hat eine alte Frau erwürgt, um sich in den Besitz ihrer Erbschaft zu setzen. Da sträuben sich die Haare des Lesenden und jede Faser bebt vor Entrüstung. Und tagelang spricht man von nichts anderem. Hier soll natürlich keine Gewalttat entschuldigt werden. Aber was ist das für eine Moral, die die Strafe des Himmels und der Erde anruft, wenn Einer fällt — und die stumm bleibt wie das Grab, wenn Zehn- und Hunderttausende stürzen? Liegt der Unterschied in den Ursachen? Wir sehen keinen. Es geht in einem wie im andern Falle um Raub. Nur daß dem Einzelmörder vielleicht ein Sparfassenbuch, dem Massenmörder aber ein ganzes Land das zu erbeutende Objekt bildet.

Es ist ein Charakteristikum der vergangenen und heutigen Gesellschaft, daß mit der Größe der Verbrechen ihre Entschuldbarkeit wächst und sich bei den allergrößten bis zur Verherrlichung steigert! Das ließe sich außer am Krieg noch an anderen Beispielen zeigen.

In Entschuldigungen für die Massenmehleien fehlt es natürlich nicht. „Der Krieg ist nun mal notwendig!“ (Um die Raubgier und Ruhmsucht zu befriedigen!) „Der Krieg weckt die sonst schlummernden heldenhaften Eigenschaften im Menschen.“ (Plünderung des Feindes, Schändung der Frauen usw.) „Der Krieg erneuert die Menschheit.“ Dieser Grund ist der schönste — er ist das Aderlaßrezept der alten Medizin ins Gigantische übertragen und gehört wie diese heute der Charlatanerie an; ist Pfluscheri und Unwahrheit. Man könnte allenfalls noch einen Sinn darin entdecken, wenn die Kranken und Brechhaften, die Irren und Greise in die Schlacht geschickt würden. Aber das Gegenteil ist der Fall. Die kräftigsten, gesündesten Männer, der jugendliche Kern der Völker, gehen zu Grunde oder werden zu Krüppeln gemacht. Und wen der Feind verschonte, dem geben die Strapazen des Krieges meist eine dauernde Krankheit mit auf den Weg.

Zaurès, der französische Sozialist, hat vor kurzem einen eindringlichen Aufruf gegen den russisch-japanischen Krieg erlassen. Er sagt u. a.: „Wenn allenthalben die zivilisierte Welt sich vereinigt, um diesen furchtbaren Krieg zu vernichten und um die beiden kriegführenden Völker zu bestrafen, dem grausamen Schauspiel der unnützen und sich steigenden Schlachtengreuel ein Ende zu machen, — vielleicht wird dieser einstimmige, flehende Aufruf von den beiden Kämpfenden gehört werden.“

Dieser einstimmige, flehende Aufruf ist nicht zustande gekommen und die beschwörenden Worte Zaurès' werden — außer bei der Klasse, die den Weltfrieden auf ihre Fahne geschrieben — nirgends einen stärkeren Widerhall finden. Er erklärt es für möglich und nötig, „im Sinne des Friedens vorzugehen, gewissermaßen eine moralische Friedensnotwendigkeit zu schaffen durch eine gewaltige und unaufhörliche internationale Bekundung der Menschheit, der Weisheit und des Mitgeföhls“, — aber die internationale Christenheit ist anscheinend von Menschlichkeit und Mitgeföhls ebenso weit entfernt wie von der Weisheit und wird selbst das „Friedensfest“ vorübergehen lassen, ohne sich an diese wahrhaft christliche Mahnung zu erinnern.

Es ist eben nicht nur das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen, — auch die Massen der Völker leiden unter dem Fluche der eigenen Gleichgültigkeit.

Die aber erwacht sind zum Selbstbewußtsein, die keinen Ruhmesstiel darin erblicken können, als Kanonensfutter verbraucht zu werden, — diese werden kaum einen besseren Festgedanken wissen als den, daß sie tätige Mitstreiter sind an der Herbeiführung eines gesellschaftlichen Zustandes, in dem der Massenmord nicht minder verachtet sein wird als die Tötung eines einzelnen — eines Zustandes, der jedem Menschen bei seiner Geburt ein in jeder Beziehung unüberäußerliches Recht auf Leben und Gesundheit mit auf die Welt gibt.

Erst wenn die blutige Tragödie der Menschheit ihr Ende erreicht hat, — wenn der Vorhang fällt über die letzten Leichen unschuldig Erschlagener, — erst dann wird die menschliche Gesellschaft wirklich menschlich sein, erst dann wird sie ein Recht haben, von dem Weihnachtsfest als von einem Friedensfest zu sprechen.



# In die Steinarbeiter im Maintal.

Nun ist der Winter herangeeilt und hat bereits seinen Eingang gehalten. Wohl mancher der Kollegen weiß sich bei den langen Winterabenden kaum die Zeit zu vertreiben. Er langweilt sich, legt sich früh zu Bette, um seine starren Glieder zu erwärmen. Lange noch scheint ihm das Licht von der Stube, wo die Frau noch am Tisch sitzt, um die Lumpigen Kleider auszubessern, in seine Kammer. Der Mann kann nicht schlafen und macht sich Summer, weil er weiß, daß er schon an der Berufskrankheit leidet und seine Familie zu ernähren nicht imstande ist. Er kann mit besserer Willenskraft allein nicht soviel verdienen, daß seine Familie anständig davon leben kann. Die Kinder müssen in den Schuljahren schon der Mutter mit helfen, so gut sie es vermögen. Kollegen, ist es wahr oder nicht? Gewiß ist es wahr, werdet Ihr mir zur Antwort geben. Ich arbeite ja auch unter Euch, sehe und höre alles. Mancher hätte den Winter nichts, wenn die Frau nicht auf dem Felde hätte einheimen können. Ist noch gutes Wetter zu verzeichnen, so daß man arbeiten kann, dann läßt der Meister schließlich noch arbeiten, und die Steinmeßen sind ja gezwungen dazu. Ja, mancher ältere Kollege würde sich gerne im Winter schonen, weil seine Knochen zu frühzeitig müde geworden sind, wenn er im Sommer soviel verdient hätte, daß er für seine Familie im Winter ohne Arbeit leben könnte. Auf Gnade oder Ungnade erlaubt sich der Meister, die Arbeitskraft auszubehuten. Ein Drittel, ja manchmal noch mehr, zieht er im Winter vom Lohn ab. „Wer nicht will, kann zu Hause bleiben!“ so lautet im Winter die Parole. Ja, gerne würde dies mancher tun, schon der Gesundheit wegen. Geht man durch die Hütte, meint man, der Reuchhusten wäre ausgebrochen. Dabei arbeiten die Kollegen im wilden Afford, der Meister zahlt, was er will. Kollegen, wenn Ihr einmal einen Abend nehmen würdet, um über eure Lage nachzudenken. Es käme gewiß das Resultat heraus: Wir Steinmeßen im Maintal müssen uns organisieren, das ist das einzige Mittel, womit wir uns helfen können. Wir dürfen keine Opfer der Organisation gegenüber scheuen; schon unserer Gesundheit zuliebe können wir nicht mehr säumen. Jeder Kollege weiß, daß dieses Mittel hilft. Bedenken wir nur, unsere Herren Meister sind auch alle geschlossen im Verband und suchen uns immer mehr auszunutzen. Betrachten wir nur einmal die erlassene Bundesratsverordnung. Mit vieler Mühe unserer Kollegen in Norddeutschland, die sich die Mühe gaben, den Beweis zu liefern, daß unser Gewerbe eines der schädlichsten ist, ist die Verordnung zustande gekommen. Habt Ihr nicht gelesen, daß ein Abgeordneter im Reichstage gesagt hat, es müsse eifrig Abhilfe geschaffen werden, denn es gelte Menschenleben zu retten. Und wie sieht es im Maintal aus? Leset doch einmal die Verordnung, sie ist ja in allen Hütten angeschlagen. Jetzt habt Ihr Zeit zum Ueberlegen. Was wurde davon gehalten? Wenig oder nichts. Ja, mancher fürchtet sich, auf die Durchführung der genannten Verordnung zu dringen, aus Angst, der Meister oder Polier würde ihn brüden oder ihm gar Feierabend geben. Die Behörden aber sehen diese Zustände nicht. Gätten wir hier eine Organisation, so wäre dies alles anders und die Herren würden sich weniger gegen uns erlauben. Lange genug haben wir gebettelt um unsre Rechte und nichts haben wir bekommen; alle Lebensmittel werden teurer, Steuern und Abgaben mehren sich, hauptsächlich die indirekten Steuern. Nur unsre Kraft wird täglich billiger. Für einen willkürlichen Lohn müssen wir dieselbe verschleudern. Der Beweis dafür ist, daß wir unsre Kollegen teilweise in den schönsten Jahren auf den Friedhof hinausgetragen, wo andre im nämllichen Alter Reichtümer sammeln. Brechen wir endlich Bahn und verlangen wir unser gutes Recht; wir sind das schuldige unsrer Gesundheit, unsrer Familie, unsrer Nachkommen. Darum auf, Steinmeßen des Maintals, zur Organisation! Keine Ausrede der Herren Meister soll uns mehr zurückhalten, für den Ausbau unsrer Organisation zu wirken. Ein Berufsfranker.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Abrechnungsformulare für das IV. Quartal sind versandt. Zahlstellen, die dieselben noch nicht erhalten haben, wollen dieselben unverzüglich von uns einfordern.

Am 1. Januar hat die Umschreibung der Beitragslisten zu erfolgen. Zahlstellen, bei denen die alte Liste nicht mehr ausreicht und eine neue Liste benötigen, wollen uns dies mitteilen, damit die Zustellung erfolgen kann.

Bei Durchsicht der Quartalsabrechnungen haben wir gefunden, daß sich die Mitglieder der einzelnen Zahlstellen mit den Beiträgen erheblich im Rückstand befinden. Die Augenstände sind bei einzelnen Zahlstellen ganz enorm, und es dürfte die höchste Zeit werden, dieselben einzutreiben. Die Vertrauensleute werden ersucht, die Wochenbeiträge mit Eifer einzuziehen, damit die Jahresabrechnung rechtzeitig und glatt vonstatten geht.

## Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen.

Styge aus dem Arbeiterleben von Karl Purucker.

Hell klingen die Weihnachtsglocken durch die kalte Winterlandschaft. Fröhlicher Jubel der mehr oder weniger reich beschenkten, lieben Kinderchar dringt aus Hütten und Palästen. Gleichsam als ein Symbol der Hoffnung, der Hoffnung auf Wendung zum Besseren erstrahlt der geschmückte Tannenbaum im Glanze vieler buntpfarbiger Kerzen. Das langersehnte Fest der Liebe, der Wohlthätigkeit ist angebrochen.

Im trauten Stübchen unterm Weihnachtsbaum steht der Steinmeß Franz Kahl, sein vertrauensvoll zu ihm aufschauendes, treues Weib innig umschlungen, während ein kräftiger Junge, das Glück und die Hoffnung der beiden, sich mit allerhand Spielwaren, außer sich vor Freude, zum Ergötzen seiner Eltern auf dem Fußboden herumalagt.

Zuft vor drei Jahren hatten sie sich kennen gelernt und ein Jahr später führte er die Marie Bindler als sein ihm angetrautes Weib heim. Sie waren beide echte Proletarierkinder, aber im Vertrauen zueinander traten sie in den Ehestand. Durch Einigkeit und geschlossenes Vorgehen hatten sich Kahl und seine Kollegen einen halbwegs auskömmlichen Lohn gesichert und im Laufe der zwei Jahre hatte sich Kahl, unterstützt durch richtig angewandte Sparsamkeit seitens seines Weibes, ein gemüthliches Heim geschaffen.

Wenn er abends müde von der Arbeit nach Hause kam und ihm sein von Gesundheit strotzendes Weib den munteren Knaben entgegenbrachte, dann konnte es keinen glücklicheren Menschen geben als ihn.

So auch heute wieder. An seiner Brust lag sein treues Weib und in ihre vor Glück fast mit Tränen gefüllten Augen schauend, fragte er:

„Nun, Schatz, was willst Du jetzt noch?“  
„Weiter nichts, als daß wir beide nur gesund bleiben möchten, damit wir auch richtig für unsre Kinder sorgen können.“

Der Hinweis geschieht aus dem Grunde, weil es in Anbetracht des bevorstehenden Winters später überhaupt schwer sein wird, die restierenden Beiträge einzuziehen und die Mitglieder uns dann meistens verloren gehen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß in der Jahresabrechnung nur die Gelder eingekassiert werden, welche bis zum 31. Dezember an uns gelangen. Es empfiehlt sich deshalb, alle zu zahlenden Gelder vor diesem Termin abzusenden, andernfalls können sie in der Jahresabrechnung keine Berücksichtigung finden. Zahlstellen, denen es möglich ist, ihre Verpflichtungen aus dem Vorkassensfonds zu decken, mögen möglichst bald mit uns abrechnen, damit der Andrang, welcher die letzten Tage entsteht, nicht allzu groß wird. Die Geschäftsführung wird uns dadurch wesentlich erleichtert. Ganz besonders aber ersuchen wir, mit den Abonnementsgeldern des Fachblattes noch vor Jahresabschluss abzurechnen und den Betrag für das IV. Quartal einzusenden. Da das Fachblatt am 1. Januar obligatorisch eingeführt wird, ist es notwendig, daß bis dahin alle Verpflichtungen gegen dasselbe erledigt werden, um es möglich zu machen, daß alle Konten am Jahresabschluss abgeschlossen werden können und ein Uebertragen der Reste ins neue Jahr nicht nötig ist.

Weiter sind die Orte, welche Reiseunterstützung auszahlen, verpflichtet, die in diesem Jahre ausgezahlte Reiseunterstützung noch vor dem 1. Januar zu verrechnen.

Das Buch von Ferd. Rüst ist hier eingekauft worden. Derselbe mag sich bei uns melden.

## Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Brandenburg. Am 12. Dez. tagte unsre Generalversammlung. Zu derselben waren sämtliche hier arbeitenden Kollegen erschienen. Da es bei uns keine Unorganisierte gibt, so ist das wohl ein Zeichen, daß die Kollegen auch ein Interesse an unsrer Sache haben. Auf Antrag mehrerer Kollegen wurde der alte Vorstand, bestehend aus den Kollegen B. Wändt als Vorsitzender, G. Wolff als Kassierer und Paul Heise als Schriftführer, wiedergewählt. Als Revisoren wurden Schneider und Mewes I gewählt. Außerdem wurde beschlossen, die Lohnkommission, die bisher aus fünf Mann bestand, auf drei zu reduzieren. Gewählt wurden hierzu Zirpel, Senalober und Lourov. Als Kartelldelegierter wurde Mandel wiedergewählt. Außerdem wurde noch beschlossen, einen hier ansässigen arbeitslosen Kollegen mit 15 Mark zu unterstützen.

Neuch-Brandis. Am 11. Dezember fand im Restaurant Parfischlögen in Brandis eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, an der sich auch die Kollegen, die dem Bau- und Hilfsarbeiterverband angehören, beteiligten. Bei der Eröffnung der Versammlung leitete Kollege Gall mit, daß durch die Amtshauptmannschaft der Punkt Gewerkschaftliches wieder gestrichelt wurde. Nach der Wahl des Bureaus erteilte Kollege Gedner dem Stadtverordneten Lüttich aus Leipzig das Wort. Gedner schilderte in 14stündigem Vortrag die Praktiken der Unternehmerverbände, sowie die Schädlichkeit des Affordsystems. Gedner führte in sehr verständlicher Weise die Entstehung der Unternehmerverbände an und legte klar, daß sich dieselben sehr stark entwickelt haben und nur dahin zielen, daß die Arbeiter und deren Organisationen unterdrückt werden und den Meistern freies Schalten und Walten in Bezug auf die Tätigkeit ihrer Arbeiter freigestellt sei. Hierauf schilderte Gedner, daß nicht, wie vielfach gesagt wird, der Klassenkampf sich verringere, sondern er verschärft sich. Gedner erinnerte dann an die Beschlüsse der Verbände der Industriellen, die in verschiedenen Punkten die kleinen Unternehmer bei Streiks beinahe völlig schadlos halten. Der Gedner zitierte einige Beispiele aus dem Buche von Professor Thiele über Englands Flegeljahre, wo angeführt ist, daß aus Furcht vor Arbeitslosigkeit sich alte Arbeiter die Haare färben lassen, wenn sie grau geworden sind, um ihr Alter zu verbergen und nicht so leicht durch jüngere Kräfte verdrängt zu werden. Ueber die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften führte der Gedner an, daß dieselben durch die Unternehmer abfällig kritisiert werden. Die Streikenden werden als faule Individuen bezeichnet, während die Streifbrecher als wahre Muster hingestellt würden. Gedner kam dann auf den Bericht des Reichsversicherungsamtes zu sprechen und betonte, daß Unfälle sowie Tuberkulose sehr viele Arbeiter in der Blüte der Jahre dahintraffen. Nur durch Verfürzung der Arbeitszeit könne dem entgegengearbeitet werden. Der pointenreiche Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion wurde durch einige Kollegen noch auf die Notwendigkeit der Agitation hingewiesen und an die Kollegen das Ersuchen gestellt, mehr auf

Einigkeit und Durchführung der geregelten Arbeitszeit zu sehen. Ueber sonstige Vorkommnisse konnte nicht gesprochen werden, da durch den überwachen Beamten jeder sofort auf die Tagesordnung aufmerksam gemacht wurde, falls er sich erlaubte, über solche Vorkommnisse zu reden.

Bremen I. Am 6. Dezember fand unsre übliche Mitgliederversammlung statt. Zunächst erstattete unser Vorsitzender Bericht über die stattgefundenen Einigungsversuche mit den Kunststoffsabrikanten, welche leider, wie bekannt, resultatlos verlaufen sind. Nun liegt es an den Kollegen, die betreffenden Unternehmer eines Besseren zu belehren. Um dem unpünktlichen Bezahlen der Beiträge abzuwehren, wählte die Versammlung Klaffstetter; zugleich wurde als Ablieferungszeit der Beiträge Sonnabends von 6-7 Uhr festgesetzt. Die alten Tarife wurden unserm Gauleiter als Agitationsmittel zur Verfügung gestellt. Ganz besonders rügte die Versammlung die Einstellungsmethode einer hiesigen Firma. Die dort arbeitenden Kollegen wurden beauftragt, Remedur zu schaffen. Die an den Weihnachtsfesten zureisenden Kollegen erhalten eine Extra-Gratifikation von 2 Mk.

Seidingsfeld. Die Versammlung am 11. Dezember war schlecht besucht. Doch waren mehrere Kollegen von Grünsfeld und Kirchheim anwesend. Gesehen wurde über die Wahl eines neuen Gauleiters. Wir müssen die Wahl so bald wie möglich zustande bringen, denn wir sind durch unsern vorigen Gauleiter ganz gewaltig ums Licht geführt worden. Wir müssen uns jetzt einen Mann auswählen, der standhaft ist und auf den wir uns auf Fälle verlassen können. Besonders betont wurde, daß mindestens 5-6 Mann aus jeder Zahlstelle anwesend sein sollen. Zum Schluss forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, die nächste Versammlung zahlreich zu besuchen.

Seppenheim. Am 11. Dezember fand im Gasthaus zum Lindenstein eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, welcher 78 Kollegen beizuhörten. Tagesordnung: 1. Referat des Kollegen Kraft aus Mannheim über die organisierten Unternehmer des Oden- und Schwarzwaldes und ihr Bestreben; 2. Diskussion darüber; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschiedenes. Referent Kraft beleuchtete in kurzen Zügen die Geschichte der vereinigten Unternehmer des Oden- und Schwarzwaldes, speziell die des Herrn Rühl und Genossen, die gefürchtet und bekämpft werden müssen. Referent kam auf den Meister-Tarif zu sprechen, den die Unternehmer im Schwarzwald aufgestellt haben, der aber einstweilen abgewiesen wurde. Er ist ein Hohn für unsre Kollegen. Dieser Tarif sollte auch im Odenwald seine Schuldigkeit tun. Wir wollen aber diesem Maß durch einen von uns aufgestellten Tarif zuvorkommen und diesen vertreten bis auf das äußerste. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 11. Dezember 1904 im Lokal Lindenstein tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, zunächst dafür einzutreten, daß sämtliche Kollegen des Odenwaldes sich dem Verband der Steinarbeiter Deutschlands anschließen, um dem Tarif der vereinigten Steinmeßmeister des Oden- und Schwarzwaldes einen Damm entgegenzusetzen und dadurch nicht nur den Kollegen des Schwarzwaldes in ihrem jetzigen Kampfe hilfreich zur Seite zu stehen, sondern auch die noch schlechteren Lohnverhältnisse unsrer Odenwälder Kollegen zu verbessern, indem wir den Unternehmern selbst einen Tarif unterbreiten, damit dieselben auch wissen, daß wir uns nicht als Lohndrücker der Schwarzwälder Kollegen benutzen lassen.“ Unter Verschiedenes wurde den Revisoren an das Herz gelegt, ihre Schuldigkeit zu tun, damit ja keine Unregelmäßigkeiten auskommen können.

Oppach-Weiersdorf (Rauß). Am 11. Dezember fand in Jentners Restauration eine Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Looske-Vöben besprach die Verhältnisse zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern und zeigte, wie auch die hiesigen Unternehmer die Löhne immer mehr und mehr zu billigen suchten. Er kam dann auch auf den bei der Firma Liebcher ausgebrochenen Streit zu sprechen. Es ist bereits das dritte Mal, daß die Kollegen bei dieser Firma gezwungen wurden, die Arbeit ruhen zu lassen. Herr Liebcher ist einer von denjenigen Unternehmern, die eben Herr im Hause sein wollen, trotzdem er früher selbst bloß Steinmaßeiser war und nur mit Hilfe seiner Arbeiter das geworden ist, was er heute ist. Er scheint das Rezept, was ihm Herr Schmidt-Oppach gegeben hatte, noch nicht ganz vergessen zu haben, denn er gab einfach einem oder zwei Mann Feierabend, um den übrigen Furcht einzutreiben. Auch scheint hier ein Herr Große, Geschäftsführer oder was dieser Herr ist, eine große Rolle zu spielen. Die Bezahlung nach dem vereinbarten Tarif ließ stets zu wünschen übrig; er hatte auch geäußert, selbst einen Tarif auszuarbeiten. Wie dieser aussehen wird, können sich die organisierten Steinarbeiter leicht denken. Von den Steinmeßen wurde aber die Bezahlung nach Tarif verlangt. Darauf wurde sofort der Kollege, der ihn zur Rede stellte, entlassen. Die übrigen ließen nun die Arbeit ruhen und suchten den Chef, Herrn Liebcher, selbst auf. Dieser erklärte nun, er würde sein Wort nicht brechen und wer nicht arbeiten wollte, könne gehen. Die Steinmeßen erklärten sich solidarisch und gingen. Eine Resolution, die den Streikenden die vollste Sympathie ausdrückte, fand einstimmige Annahme. Hierauf wurde noch die Einführung des Steinarbeiter

„Ja, liebe Marie, dies ist auch mein einziger Wunsch, und wenn wir beide gesund sind, kann es uns an nichts fehlen, mag dann kommen, was will.“

Fünf Jahre sind seitdem verstrichen. Wie ehemals klingen die Weihnachtsglocken durch die Lande. Derselbe Jubel der Kleinen herrscht noch in Hütten und Palästen. Nur im trauten Heim des Steinmeßen Kahl herrscht eine gedrückte Weihnachtsstimmung. Wohl vergnügen sich die drei Kleinen, welche mit der Zeit gekommen sind, mit den Spielsachen, wohl erglänzt der Christbaum in dem Licht der Kerzen, wie vor fünf Jahren, aber die Eltern sind nicht mehr dieselben glücklichen Menschen wie ehemals.

Durch die Uneinigkeit der Kollegen untereinander ist der Lohn bereits bis auf die Hälfte herabgedrückt und Kahl hatte, um Sorge und Not von seiner Familie fernzubehalten, vom frühen Morgen bis späten Abend gearbeitet, was in seinen Kräften stand. Dann aber kam das Verhängnis. Schon im vergangenen Winter spürte er, daß er nicht mehr die Kräfte hatte wie früher, und im Frühjahr hatte er auch einige Wochen Krankheit durchzumachen. Seitdem fühlte er eine eigentümliche Schwäche in seinen Gliedern, er konnte nicht mehr, wie er wollte. Sein treues Weib aber, das Freud und Leid redlich mit ihm geteilt hatte, kränkelte seit der Geburt des letzten Kindes, und man sah es ihr an, daß auch sie ihren Rest habe. Doch ließ sie sich in ihrem Haushalt nichts zuschulden kommen, und wo sie etwas verdienen konnte, tat sie es, um ihren geliebten Mann zu erleichtern.

Seit einigen Wochen jedoch war derselbe nicht mehr imstande, seiner Arbeit nachzugehen zu können, und der Arzt hatte ihm befohlen, sich möglichst zu schonen und kräftig zu essen. Sein liebes Weib aber sah mit blutendem Herzen, daß ihr einst so kräftiger, liebevoller Gatte von Tag zu Tag an Kräften abnahm, und mit banger Sorge sah sie der Zukunft entgegen.

Wiederum ist ein Jahr verstrichen. Noch klingen die Glocken so hell in der kalten Weihnachtsnacht wie jedes Jahr zuvor, der Christbaum erstrahlt in demselben Glanze wie früher, nur in der ärmlichen Wohnung der Steinmeßwitwe Kahl brennt kein Christbaum, tönt nicht der Jubel der fröhlichen Kinder. Vor Schmerz gebeugt sitzt die junge Witwe verlassen in ihrem kalten Stübchen und kann noch nicht fassen, wie das alles so gekommen ist. Wenige Wochen vor Ostern hatten sie ihr Liebste, das sie hatte, ihren liebevollen Gatten und fürsorglichen Ernährer, hinausgetragen an den Ort, von wo es kein Wiederkommen gibt. Worte können den Schmerz des treuen Weibes nicht schildern, und nur die Sorge um die Zukunft ihrer Kinder hielt sie vor dem verzweifelt Schritte, ihrem innig geliebten Mann freiwillig in den Tod zu folgen, zurück. Sie mühte sich vom frühen Morgen bis spät in die Nacht, für sich und ihre Kinder das Notwendigste zu beschaffen, trotzdem aber waren Not und Sorge ständiger Gast in ihrem nunmehr so einsamen Stübchen.

Kurz vor Weihnachten war ihr noch ihr jüngstes Kind, ein Knabe, gestorben, welcher schon von Geburt auf kränkelte und ihr viele Sorgen gemacht hatte. Darüber setzte sie sich leichter hinweg, um so mehr, als sie fühlte, daß auch sie die Kräfte jetzt merklich verliere und sich sagen mußte: „Auch du wirst in nicht sehr langer Zeit von deinem Leiden erlöst sein und deinem Franz folgen.“ Doch nagte die Sorge um ihre beiden andern Kinder, den siebenjährigen Willy und die noch nicht fünfjährige Else desto mehr an ihrem gemarterten Herzen und verzehrte ihre Kräfte zusehend.

Ein weiteres Jahr ist in die Ewigkeit hinabgestiegen. Die Steinmeßwitwe Kahl zählt nicht mehr zu den Lebenden. Zwar hatte sie sich in der warmen Jahreszeit wieder etwas erholt, jedoch nur auf kurze Zeit. Mit Eintritt der rauhen Jahreszeit warf sie die heimtückische Krankheit auf das Krankenbett, von dem sie nicht wieder aufstehen sollte. Mit schwerem Herzen schied die schwergeprüfte, treue Mutter



**befprochen.** Ein Antrag, den Beitrag von 35 Pfg. auf 38 Pfg. zu erhöhen und aus diesem Mehrerlös die Zeitungs- und Delegiertenmarken zu flehen, wurde vertagt, es ist also im April die erste Zeitungsmarkte zu flehen. Zum Schluss wurde noch vom Vorsitzenden die Firma Kumpf u. Co. in Lobau erwähnt, die den Frieden, den Herr Kumpf gerne in seiner Werkstatt haben möchte, darin sucht, daß kurz vor dem Feste der Liebe zwei verheiratete organisierte Kollegen aufs Pflaster gesetzt wurden.

**Salzhutten.** In der am Mittwoch, den 7. Dezember, stattgefundenen Mitgliederversammlung, welche gut besucht war, wurde zunächst die Wahl eines 2. Vorsitzenden vorgenommen und wurde Kollege Köhler einstimmig gewählt. Hierauf hielt Genosse Albert einen Vortrag über: Haben die organisierten Arbeiter ihre Pflicht erfüllt? Redner verstand es, in seinem einfühligem Vortrage den Anwesenden klar vor Augen zu führen, welchen Zweck und Nutzen die gewerkschaftlichen Organisationen jedem einzelnen bieten. Unter anderem kam er auch auf die Steinarbeiter zu sprechen, wie notwendig gerade diese es haben, sich zu organisieren. Sodann wurde über die Verbreitung des Steinarbeiters gesprochen. Kollege Hartnuf erklärte sich bereit, denselben in der bisherigen Weise jedem Kollegen zuzustellen. Nachdem gab Kollege Hartnuf Bericht vom Kartell und erwähnte die am 23. Dezember stattfindende Weihnachtsfeier der hiesigen ausgesperrten Tabakarbeiter und richtete an die Versammlung die Bitte, dieselbe recht zahlreich zu besuchen. Ferner gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Den durchreisenden Kollegen während der Weihnachtsfeiertage je einen Tag freies Logis, Frühstück, Mittag- und Abendessen aus der Lokalkasse zu gewähren.“ In verschiedenen wurde aus der Mitte der Versammlung eine Vergütung des Vorstandes angeregt und wurde beschlossen, dem 1. Vorsitzenden 10 Mk. und dem Kassierer (durch seine Mehrbelastung) 15 Mk. zu bewilligen, welches auch von der Versammlung gutgeheßen wurde. Mit welchem Interesse manche Kollegen an der Versammlung teilnehmen, wird bewiesen, daß sie es vorziehen, während der Versammlung stundenlang mit der Damenwelt sich zu unterhalten, während doch der lehrreiche Vortrag des Genossen Albert ihnen hoffentlich mehr Dienste bringen würde.

**München.** Die am 11. Dezember im Restaurant Müllerbad tagende Steinarbeiterversammlung setzte als 1. Punkt Stellungnahme zur Ortskassenerklärung auf die Tagesordnung, um den Anwesenden den richtigen Sachverhalt vor Augen zu führen. Die Generalversammlungsvertreter legten die Sache klar, worauf sich eine längere Debatte entspann, in der sich verschiedene Redner von der Schreibweise gegnerischer Blätter besser informiert glaubten, als von den unparteiischen Vertretern. Man kam jedoch zu der Ansicht, daß das Defizit hauptsächlich in der Verlässlichkeit der Zahlung des Krankengeldes, der freien Arztwahl und hauptsächlich in dem der Kasse distanzierten Status liegt. Der hohe Prozentsatz der Kranken ist ungenügender Kontrolle zuzuschreiben. Ebenso ist die Wahl von Kassenbeamten zu Generalversammlungsvertretern sehr zu verwerfen, die andern Gewerkschaften zur Last fallen, da sich die Mehrheit der Versammlung aus Beamten zusammensetzt. Die Vertreter werden aufgefordert, strikte den Willen ihrer Wähler kundzugeben. Nachdem gab der Kassierer das Ergebnis der Extrasteuer für den Kieferfeldener Streit bekannt. Die Kollegen mögen ihre Opferwilligkeit weiter zeigen, um bald mit der Angelegenheit fertig zu werden. Da mit Januar der Steinarbeiter obligatorisch eingeführt wird, mögen die Altgefallen die Zahl der Beschäftigten auf jedem Werkplatz angeben. Die Steinarbeiter sind jeden Sonntagabend im Müllerbad abzuholen. Für die Zentralherberge sowie für die vom 24. Dezember bis 1. Januar zureisenden Kollegen wurde wie früher eine Weihnachtsunterstützung bewilligt. Wegen der Bauzeit der Kollegen wird die Sonntagstarifrechnung aufgehoben; eine solche findet bloß noch Mittwochs statt. Um aber den weiter entfernten Bohnenden den Besuch zu ermöglichen, ist der Anfang auf 7 Uhr festgesetzt. Auf die Anfrage der Kollegen am Brückenbau, wie sie sich zu verhalten haben wegen der an sie gestellten Zusage, Sonntags zu arbeiten, wurde erklärt, daß es ihre Pflicht sei, dahin zu wirken, daß noch mehr Leute eingestellt werden. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten erledigt, erfolgte Schluss der mäßig besuchten Versammlung.

**Mainz.** Am 8. Dezember fand hier eine Versammlung statt. Genosse Schäfer hielt einen Vortrag über die historische Entwicklung des Massenkampfes. Der Referent verstand es, durch seinen, mit reichhaltigem Material versehenen Vortrag alle zu fesseln. Es wurde ihm großer Beifall zuteil. Es entspann sich dann eine Debatte über das Gewerkschaftsfest, dessen Erlös zum Bau eines Gewerkschaftshauses verwendet werden soll. In der vorletzten (?) Versammlung gab der Kassierer Mithilfe die Abrechnung vom dritten Quartal bekannt. Es ergab sich eine Einnahme von 325.07 Mark, eine Ausgabe von 222.57 Mark, bleibt Bestand von 102.50 Mark. Die Abrechnung wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Kassierer Scharge erteilt. Die Zahlstelle Mainz hat in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht und sind auch unsere Versammlungen stets gut besucht, was auf die lehrreichen Vorträge zurückzuführen ist. Da es uns in Mainz an tüchtigen Kräften nicht mangelt, so werden wir auch in Zukunft fortfahren, immer mehr Lehrreiches zu bringen.

**Mühlhausen i. Th.** Dienstag, den 6. Dezember, fand hier im Gewerkschaftshause unsere übliche Monatsversammlung statt. Nachdem der Kartelldelegierte seinen Bericht erstattet hatte, der von der Versammlung anerkannt wurde, kam der 2. Punkt: Agitation zur Sprache. Ein Mitglied sprach sich über

von ihren beiden Kindern. An einem schönen Novembertage trug man die allgemein geachtete Frau zur letzten Ruhe.

Die beiden Kinder wurden nun getrennt. Während der Anabe bei seinem Onkel, welcher gleichfalls Steinmetz war, eine ziemlich gute Aufnahme fand, kam das Mädchen zu Leuten, welche es nur um des Geldes wegen aufgenommen hatten und bei jeder Gelegenheit ihren Unmut an dem armen Kinde ausließen. Das Kind wurde dadurch so aufgeregt, daß es bei jedem scharfen Wort zu weinen anfang. Fast jeden Tag pilgerten die Kleinen zum Grabe ihrer Mutter, wo sie in herzerweichender Weise ihren Namen riefen, besonders das Mädchen war manchmal nicht zu bewegen, das Grab zu verlassen. Zuletzt mußten die beiden Kinder am Besuch des Grabes mit Gewalt verhindert werden, was aber auch manchmal nicht gelang.

Unterdessen war Weihnachten herangekommen. Die Kinder waren schon seit mehr denn einer Woche am Besuch des Grabes ihrer Mutter verhindert worden. Am Christabend hatten die Leute, bei denen das Mädchen untergebracht war, das Kind zu wiederholten Malen mißhandelt. Nun saß es schon seit einigen Stunden in einer Ecke auf dem Fußboden und stierte längere Zeit unverwandt auf einen Fleck, während es ab und zu leise vor sich hinweinte. In einem unbewachten Augenblick jedoch war das Kind spurlos verschwunden. Alles Suchen war vergebens. Der Totengräber wurde verständigt, doch war das Kind auch nicht am Grabe seiner Mutter zu finden. Hätte er einen Hausen alter, von noch nicht ganz verfaulten Särgen herabstührender Bretter, welche an dem entgegengesetzten Ende des Friedhofs lagen, durchsucht, er hätte das arme Geschöpf finden müssen. Als der Totengräber den Friedhof verlassen hatte, eilte das Mädchen zwischen den Gräbern seiner Eltern unter fortwährendem Weinen hin und her, dabei deren

den Erfolg der Agitation in der Bogtei, die Steinbrecher beirats. Derselbe gab bekannt, daß nach einigen vorhergehenden Besprechungen in einer darauffolgenden Versammlung sich 24 Mann in die Organisation aufnehmen ließen, ein Zeichen, daß sich die Steinarbeiter von Oberdorf ihrer Lage bewußt sind, die bei ihrer schweren Arbeit und den Witterungsverhältnissen ausgesetzt, keine beneidenswerte ist. Hoffen wir, daß der junge Stamm der Organisation auch tiefe Wurzeln fasset, und blühe und gedeihe. Zum 3. Punkt: Vorstandswahl, wurde der bisherige Vorstand durch Einzelabstimmung einstimmig wiedergewählt. Im Punkt Verschiedenes wurde eine Tarifangelegenheit zur Sprache gebracht, die die Kommission regeln soll. Ein Antrag, in Kürze ein Vergnügen abzuhalten, wurde vorläufig abgelehnt. Des weitern wurde die Patenziererei einiger Kollegen sehr beurteilt, was ein großer Krebsgeschwür für unsere Organisation ist. Nachstehende Kollegen haben es fertig gebracht abzureisen, ohne dem Wirt von der Gewerkschaftsherberge, Genossen Griebel, gegenüber ihren Verpflichtungen nachzukommen: Max Progenius, geb. 6. 11. 77 zu Bunzlau, Gustav Buchholz, geb. 10. 2. 71 zu Seefeld, Alfred Kölling, geb. 12. 6. 84 zu Leipzig, Johann Kruse, geb. 2. 7. 85 zu Halle. Alle Kollegen seien hiermit auf diese „Kollegen“ aufmerksam gemacht. Zum Schluss erwähnte der Vorsitzende die Kollegen, die Arbeiterzeitung zu lesen, da nur diese unsere Rechte vertritt, sowie zum Beitritt zur politischen Organisation.

**Weißchen.** Auf Antrag der Kollegen vom Werkplatz Köhler, fand am 8. d. M. eine gutbesuchte Versammlung statt. Stoff hierzu sollte Mahreglung eines Kollegen sein, welcher im Juni d. J. gegen Ueberstundenarbeit eingetreten war und Mitte November entlassen wurde, der Gesamtvorstand lehnte genannten Fall in einer erweiterten Sitzung ab. Nun wurde von den Kollegen von Köhler ein Antrag gestellt, um Bewilligung von 10 Mk. aus der Lokalkasse, welchem nach erregter Debatte mit 2 Stimmen Mehrheit stattgegeben werden mußte. Noch mehr Unzufriedenheit rief es unter den Sandsteinarbeitern hervor, den örtlich zu zahlenden wöchentlichen Beitrag von 45 Pfg. um 5 Pfg. herabzusetzen, resp. die 5 Pfg. nach einem verakteten Beschluß der losen Organisationsform, den Werkplätzen als Platzkasse zu überweisen. Es wurde nach längeren Auseinandersetzungen beschlossen, 45 Pfg. Wochenbeitrag beizubehalten. Den Schlußakt bildete ein weiterer Antrag von den Köhlerschen Kollegen, die Versammlungen für die Zukunft Sonntags, 8 Uhr abends, abzuhalten, welches ebenfalls wegen Mangel an Gründen abgelehnt wurde. An Stelle Grushin wurde Grieshammer in den Vorstand gewählt. Es bedarf unter den Kollegen vom Köhlerschen Werkplatz noch sehr viel Aufklärungsarbeit, wenn es endlich etwas helle werden soll.

**Kirchheim.** Am 1. Dezember tagte eine außerordentlich stark besuchte Steinarbeiterversammlung von hier und Umgebung. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den letzten Vorkommnissen auf den Plätzen Herzog in Heibingsfeld, Porzsch in Kirchheim und mit dem sehr groben Vergehen unfres ehemaligen Gauleiters, Kollegen Schraub. Wie den Kollegen bekannt sein wird, prangt Heibingsfeld schon eine geraume Zeit mit: Zuzug fernhalten, im Steinarbeiter. Trotzdem wurde aber in letzter Zeit auf Platz Herzog in Heibingsfeld bis nachts 12 Uhr gearbeitet, was unter den übrigen Kollegen großes Ungemisch hervorrief. Die Hauptrolle spielte dabei der Gauleiter! Da nun zu dieser Versammlung gerade Heibingsfelder Kollegen anwesend waren, so wurde den betr. Kollegen wegen ihres Verhaltens eine starke Rüge erteilt. Sie wollten sich mit der Begründung entschuldigen, ihre Forderungen durch diese Nacharbeit eher zu erzielen. Natürlich ist das eine falsche Ansicht. Verschiedene Kollegen waren der Meinung, den Zuzug von Heibingsfeld freizugeben, doch wurde davon noch einmal Abstand genommen. Die Kollegen vom Platz Porzsch in Kirchheim trifft weiter kein Vorwurf, aber es wurde ihnen ans Herz gelegt, bei etwaigen Vorkommnissen sich erst an den hiesigen Vorstand zu wenden. Unter Verschiedenes wurde meist über die Ausarbeitung eines Tarifs gesprochen. Da gegenwärtig im Kalteingebiet die Konjunktur eine sehr gute ist und größtenteils noch im wilden Afford gearbeitet wird, was ja meist zu einer schlechten Entlohnung führt, so wäre ein fester Tarif sehr zu empfehlen. Zur Ausarbeitung eines Tarifs wurden fünf Kollegen von Kirchheim gewählt. Hoffentlich werden sich dieselben bemühen, ihre Aufgabe auch richtig durchzuführen; an Mithilfe wird es nicht fehlen. Ein Anfang muß einmal gemacht werden, damit wir nicht immer als Konkurrenten unserer eigenen Kollegen dastehen. Da wir nun gegenwärtig wieder ohne Gauleiter sind, so wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Delegierten- bzw. Distriktsversammlung einzuberufen, zu der die Kollegen von den umliegenden Orten zu erscheinen haben, um eine Wahl des Gauleiters vorzunehmen, damit nicht die Schuld wieder allein auf die Delegierten gewälzt wird. Im weiteren wurde von verschiedenen Kollegen angeregt, man möge, um eine größere Agitation entfalten zu können, sich dem Würzburger Arbeitersekretariat anschließen; dazu sind auch schon die nötigen Schritte getan worden. Da gegenwärtig hier auch Nürnberger Kollegen arbeiten, welche dem Maurerverbande angehören, so wurden diese aufgefordert, solange sie hier sind, in den Steinarbeiterverband zu bezahlen, was sie auch versprochen. Da verschiedene Kollegen zur Bahn mußten, wurde die Versammlung um 10 Uhr abends geschlossen.

**Lüneburg.** Am 11. Dezember fand hier eine gut besuchte öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Sonntag vor-mittag erschien hier Kollege Siebold-Hamburg, und mit seiner Hilfe wurde die Abrechnung für die verfloßenen diesjährigen Quartale vorgenommen. Zum ersten Punkt der Tages-

Namen rufend, bis es erschöpft auf dem Grabe seiner Mutter zusammenbrach. In das Wimmern des erfrizierenden Kindes mischte sich der Klang der Weihnachtsglocken. Am nächsten Tage früh fand der Totengräber das gesuchte Kind erstickt auf dem Grabe der Mutter. Die Leiche der Kleinen mußte in das Ortskrankenhaus verbracht werden, welches der Totengräber und seine Frau besorgten. Als sie an der Kirche, an der sie der Weg vorbeiführte, vorüberkamen, erkante aus dem Innern derselben, von einem gemischten Chor gesungen, dessen Teilnehmer den besseren, vermögenden Ständen angehörten, das bekannte: „Und auf Erden Friede und dem Menschen ein Wohlgefallen!“

Viele Jahre sind seitdem verfloßen. Willy Kohl hatte gleich seinem teuren Vater als Steinmetz gelernt. Nach Beendigung seiner Lehrzeit war er auf die Wanderschaft gegangen und hatte schon auf verschiedenen Plätzen gearbeitet. Als flächenbestimmter Arbeiter hatte er sich seiner Organisation angeschlossen und hatte auf dem Platze, auf dem er jetzt arbeitete, im Verein mit seinen Kollegen annehmbare Zustände geschaffen. Heute, am Weihnachtsabend, hatten sie sich zu einer gemütlichen Unterhaltung in ihrem Lokal eingefunden. Doch war er sehr trübe gestimmt und manchmal traten ihm die Tränen in die Augen. Von seinen Kollegen über den Grund befragt, erzählte er das tragische Geschick seiner ganzen Familie. Mit bewegtem Herzen verfolgten die Freunde die Erzählung der traurigen Begebenheiten innerhalb seiner Familie und sie schwuren sich gegenseitig, alle ihre Kraft dafür einzusetzen, daß für die Enterbten und Entrechteten der Spruch zur Wahrheit werden soll: „Und auf Erden Friede und dem Menschen ein Wohlgefallen!“

ordnung wurden die Statuten der hiesigen Krankenzuschüsse vorgelesen und verschiedene Paragraphen abgeändert. Der Vorstand erklärte, die obligatorische Einführung des Steinarbeiters erfolge vom 1. Januar ab. Den Kartellbericht erstattete Kollege Lyman. Kollege Siebold sprach hier sehr wirkungsvoll. Er legte den Anwesenden den Zweck und die Gründe der gewerkschaftlichen Organisation dar und ersuchte die Kollegen Lüneburgs, die Versammlungen regelrecht zu besuchen und für Ordnung und Einigkeit in der Zahlstelle Lüneburg gut zu sorgen. Hoffentlich sind diese trefflichen Worte auf guten Boden gefallen.

**Bilgramroeth.** Am 17. Dezember fand hier im Gasthof zum grünen Baume unsere diesjährige Hauptversammlung statt. Kollege Wirting erstattete Bericht von der Gaukonferenz, welche am 11. Dezember in Hof stattfand, und waren sämtliche anwesenden Kollegen mit dessen Ausführungen sehr zufrieden. Hierauf folgte Neuwahl und wurde Hans Rant als 1. Vorsitzender und Nikolaus Rünzel als dessen Stellvertreter, als Kassierer Wolfgang Köhler, als Schriftführer Nikolaus Frisch, als Revisoren Johann Wirting und Fritz Möbel, als Statistiker Hans Wolf, als Delegierte ins Gewerkschaftskartell Heinrich Werner, Johann Rausch und Christian Wünd, als Vertreter des Steinarbeiters der bisherige Vertreter Andreas Kästner gewählt. Sämtliche Gewählte nahmen die Wahl an. Nachdem noch verschiedene Punkte erledigt waren, wurde der Antrag gestellt, einem schon lange kranken Kollegen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Es wurde beschlossen, ihm 10 Mk. aus dem Ortsfonds zu übergeben. Am Schluss der Versammlung erwähnte der Vorsitzende die Kollegen, ihre Beiträge baldigst zu entrichten und auch fernherhin der Organisation treu zu bleiben.

**Odenburg.** Am 11. Dezember fand eine Versammlung der Steinarbeiter Odenburgs unter Leitung des Gauleiters Karl Maus aus Bremen statt. Die Versammlung nimmt Kenntnis von dem Verhalten einzelner Kollegen und bedauert, daß es Leute gibt, die jahrelang organisiert sind und dann das Verbandsbuch zerreißen. Außerdem hat ein Kollege des Platzes Högel vor dem Gewerbegericht Aussagen gemacht, die sich für einen organisierten Arbeiter in keiner Weise geziemen. Ferner wird dem Vorstand zur Pflicht gemacht, dem Kollegen Emerich zur Zurückzahlung des von ihm geliehenen Geldes eine Frist von vier Wochen zu setzen. Sollte sich Emerich jedoch weigern, wird die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben. Ferner spricht der Gauleiter die Kollegen mit gut gewählten Worten an, die Solidarität zu wahren, damit Odenburg sich wieder zu einer Zahlstelle erhebe, wie sie sein soll. Unter den Differenzen auf Platz Högel hat unsre Zahlstelle sehr viel gelitten, und zwar wegen der Uneinigkeit der Kollegen selbst.

**Stuttgart I.** Am Freitag, den 9. Dezember, fand unsre regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Sie beschäftigte sich zunächst mit der Abrechnung vom Stiftungsfest, welches uns trotz der vorgerittenen Jahreszeit einen schönen Nachmittag sowie einen netten Ueberchuh brachte. Auch die Frage: Wie verbreiten wir den Steinarbeiter vom 1. Januar ab? fand eine vorläufig zufriedenstellende Regelung. Die Versammlung war sich darin einig, an dem bisherigen System, einen Verbreiter hierzu zu wählen, festzuhalten. Da selbiger viel Mühe und Arbeit hat, wird beschlossen, dem Verbreiter pro Exemplar 25 Pfg. fürs Quartal zu bezahlen. Die Verbreitung übernimmt bis zur Generalversammlung der selbiger Verbreiter Kollege Wolf. Aus dem Gewerkschaftsbericht, den Kollege Klein gibt, ist zu entnehmen, daß die Gewerkschaftskommission beschlossen hat, an der Matinee festzuhalten, den Umzug aber fallen zu lassen. Die Gründe hierzu sind, daß sich die Stuttgarter Arbeiterschaft zu träge gezeigt hat in den vergangenen Jahren. Hierauf wurde beschlossen, die Generalversammlung am 6. Juni abzuhalten. Nach weiteren sachlich gehaltenen Auseinandersetzungen fand die Versammlung ihren Abschluß.

**Würzburg.** Am 11. Dezember tagte im Lokal zur Blauen Glode eine gut besuchte Mitgliederversammlung. Zunächst wurde die in nächster Zeit stattfindende Distriktsversammlung vom Vorsitzenden eingehend erläutert und das indifferente Verhalten des Gauleiters einer scharfen Kritik unterzogen. Weiter wurde erklärt, daß die hiesigen Kollegen es schon voraussehen, daß es so kommen würde, nachdem dieser Kollege unsern damaligen Kassierer wegen Agitation auf dem Werkplatz beim Meister bloßstellte. Des weitern wurde die Unzweckmäßigkeit der Distriktsversammlung betont, was zur Folge hätte, daß die einzelnen Ortsklassen finanziell geschädigt werden und schließlich doch nichts erziele wird. Es wurde hierzu ein Antrag angenommen, der besagt, im Falle eines Zustandekommens der geplanten Versammlung zwei Delegierte zu entsenden. Die Kollegen Sautter und Breunig wurden zu Delegierten gewählt. Hierauf erstattete Kollege Breunig einen klaren, sachlichen Bericht über die letzte Kartellitzung. Er betonte, daß in kürzester Zeit die Gewerbegerichts Wahl stattfindet, und er halte es für sehr zweckmäßig, auch einen Vertreter aus unserm Kreise aufzustellen, da unter dem wilden Affordsystem am hiesigen Orte Lohnfreiheit nicht zu vermeiden sind. Der Berichtsfatter erläuterte den Kollegen das Proportionalssystem, das diesmal in Frage kommt und erörterte, daß dieses eingeführt sei nach fortwährendem Rätheln unser Gegner beim hiesigen Stadtmagistrat, trotzdem diese bei den sonstigen Wahlen nichts davon wissen wollen. Des weitern erklärte Redner die Wahlfähigkeit des einzelnen. Er richtete an die anwesenden Kollegen die Bitte, in den Kollegen- und Bekanntenkreisen für die Kandidaten der freien Gewerkschaften zu agitieren. Als Kandidat wurde Kollege Bruß vorgeschlagen. Im Punkt Verschiedenes wurde der Bericht von Kirchheim in Nr. 50 des Steinarbeiters, der in keiner Weise gerechtfertigt ist, einer scharfen Kritik unterzogen. Es wurde weiter den beiden Einfindern gegenüber geäußert, daß wir froh sind, den Kollegen Kramer als Mitglied zu besitzen, und wir wünschen uns noch mehr solch befähigter Leute, dann könnten wir der festen Ueberzeugung sein, daß über kurz oder lang im 14. Gau andre Resultate zu verzeichnen sein würden.

**Mannheim.** In der Nummer 50 des Steinarbeiter heißt es unter Mannheim: „In der Klage des Kullmann gegen Kraft beschließt die Versammlung, letzterem Nachschuß usw. zu gewähren.“ Wie uns Kullmann zur Berichtigung mitteilt, ist Kollege Kraft Kläger.

## An die Verbreiter des Fachorgans.

Da beim Jahreswechsel unsere Fachzeitung obligatorisch eingeführt, also jedem Mitgliede geliefert wird, so ersuchen wir die Verbreiter, die Zahl der zu benötigenden Exemplare längstens bis Dienstag, den 3. Januar 1905, bei der Expedition zu bestellen. Nachbestellungen werden für dieselbe Woche nicht mehr berücksichtigt. Veräume deshalb kein Verbreiter des Fachorgans, seine Bestellung bis spätestens Dienstags der jeweiligen Woche aufzugeben; sobald bezüglich der zu liefernden Exemplare Veränderungen vorkommen, denn jeden Dienstag abend haben wir der Druckerei die Höhe der Gesamtauflage mitzuteilen. Die Zeitung wird an jede Zahlstelle nur unter einer Adresse gesandt. Gleichzeitig bitten wir, daß die Adressen der Steinarbeiter-Verbreiter auch t a b i l bleiben möchten; nichts ist störender für die Expedition, als der immerwährende Adressatenwechsel. Da die Redaktion durch die Einführung des Obligatoriums mit der Expeditionsarbeit noch mehr belastet wird, so ist Vorstehendes streng einzuhalten.



# In die Einzel-Mitglieder.

## Verichtigung.

Um für Neujahr keine Verwirrung aufkommen zu lassen, bezüglich der obligatorischen Einführung des Steinarbeiters für Einzelzahler, sei hier bemerkt: Jeder Einzelzahler, welcher seine Beiträge pünktlich an die Hauptkasse entrichtet, sein Buch einliefert, wenn er Beiträge zahlt, und seine genaue Adresse angibt, erhält seine Fachzeitung unter Kreuzband. Jede Ortsveränderung ist durch Karte an die Hauptkasse zu melden, wenn das nicht geschieht und die Kreuzbandsendung kommt zurück, unterbleibt weitere Lieferung bis zur neuen Adressenangabe. Wer länger als acht Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande bleibt, erhält den Steinarbeiter nicht mehr.

Die Expedition.

## Situationsbericht der Steinarbeiter von Weß u. Umgeg.

Um den Steinarbeitern Deutschlands einen kleinen Beweis vor Augen zu führen, wie schwer es ist, hier etwas für unseren Verband zustande zu bringen, beweist folgendes. Zunächst kommen hier die vielen Nationen von Menschen und verschiedenen Charakteren in Frage, denn ein jeder will Unterordnung sein, eine Partei treibt der anderen den Preis herunter. Durch die gute Lehre der Steinarbeiter werden die Meister gezwungen, so niedrige Preise zu zahlen und so kommt es, daß die Organisierten in erster Linie darunter leiden müssen. Man sollte es kaum für möglich halten, was hier für Verhältnisse existieren. Das beweisen ja öfters die Gewerbegerichtsungen, die zum Teil mit Erfolg, aber auch viele ohne Erfolg für uns enden. In Weß allein sind 300 bis 350 Steinarbeiter beschäftigt, außer der Umgegend. In Driedenhofen sind auch 100—150 Mann in Arbeit, man kann sagen, im ganzen kommen gegen 800 Mann in Frage; von diesen sind kaum 30 organisiert, und hält es noch schwerer, dieses Häuflein zusammenzubehalten und die Beiträge einzuziehen. Drei mal wurde versucht, eine Versammlung abzuhalten, leider fruchtlos, so steht es hier, so kann es aber auch nicht weitergehen. Die einsichtigen Kollegen wandten sich an das hiesige Kartell, mit dem Antrag, uns agitatorisch zu unterstützen, welches auch zugest. wurde.

Betreffs der Bundesratsverordnung wollen wir lieber gar nichts erwähnen, alles ist beim alten. Selbst der Gewerbeberater steht auf unserer Seite, es wurde schon Nützliches durch diesen geschaffen, denn er kommt selbst in die Versammlung und spricht sein Bedauern aus, daß die Arbeiter ihre Sache nicht besser verstehen. Er allein könnte nicht überall sein, die Arbeiter sollten ihre Wünsche schriftlich anzeigen, damit Abhilfe geschaffen wird. Gerade jetzt, wo viel Sandstein am Orte bearbeitet wird und schlechte Preise bezahlt werden, müßten die Kollegen einsehen, daß sie zum Verbanne treten müßten. Nach Weß und Umgegend ist der Zubrang sehr groß, denn alle Zentrum-Zeitungen stehen von Steinmeßgejuch voll. Um nun diesem Zugange von billigen Arbeitskräften ein Ende zu bereiten, ist es notwendig, in Weß und den angrenzenden Distrikten unsere Organisation zur Ausbreitung zu bringen.

## Rundschau.

**Der Deutsche Steinbildhauer, Organ des Steinmeßmeisterverbandes,** erscheint vom 1. Januar ab wöchentlich. Bisher erschien diese Zeitung monatlich dreimal. Die Redaktion und Expedition befinden sich in München, Galleriestraße 17.

**Eine organisatorische Aenderung** wird mit dem 1. Januar im Deutschen Holzarbeiterverband in Kraft treten. Bisher war dieser Verband in 18 Agitationsbezirke (Gaue) geteilt, denen je ein Gauvorsteher vorstand. Von diesen Gauvorstehern waren 10 voll besetzt. Vom 1. Januar ab wird die Zahl der Gaue auf 15 reduziert, sämtliche Gauvorsteher werden aber vom gleichen Zeitpunkt ab voll besetzt werden.

**Der italienische Gewerkschaftskongress** findet vom 6. bis 9. Januar in Genua statt. Zugelassen hierzu werden die Vertreter der Zentralverbände und der örtlichen Arbeitskammern. Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe Punkte, welche das Verhältnis der Gewerkschaften zu den Unterstützungsvereinigungen und den Konjunktionsvereinigungen betreffen. Wie die italienische Parteipresse mitteilt, werden die deutschen Gewerkschaften durch den Genossen Legien vertreten sein.

**Die Fachvereine in Frankreich.** Das Arbeitsamt des Handelsministeriums veröffentlicht die Ermittlungen der französischen Fachvereine, wonach 1904 10 087 mit 1 637 958 Mitglieder (um 807 mehr als im Vorjahre und 156 468 Mitglieder) gezählt wurden. Die Handels- und Industrie-Fachvereine 7326 stark, umfaßten 2948 Arbeitgeber, 4227 Arbeiter- und gemischte Fachvereine, die 286 819 bezw. 715 876 bezw. 71 819 Mitglieder haben. Das Seine-Departement hat 239 168 Arbeiter, die Fachvereine angehören, das Nord-Departement 70 169, Pas-de-Calais 41 309, die Rhone-Departement (Marseille) 29 073, die Rhone (Lyon) 25 968. Von den 72 004 weiblichen Mitgliedern der Fachvereine sind fünf Sechstel in den Arbeiterorganisationen. Die Mitgliederzahl der landwirtschaftlichen Fachvereine ist von 598 834 auf 649 514 gestiegen. Die stärkste Mitgliederzahl der Fachvereine besitzt das Sarthe-Departement mit 27 138, ihm folgt das Seine-Departement mit 25 402 Mitgliedern. Die Zahl der Arbeitsbörsen stieg seit dem Vorjahre von 94 auf 111 und die diesen angehörenden Arbeiter von 228 036 auf 335 201, doch gehört kaum die Hälfte der Arbeiterfachvereine den Arbeitsbörsen an. Der Pariser Arbeiterkongress sind von den 111 Arbeitsbörsen 100 angeschlossen. Die Arbeitsbörsen lieferten 1903 80 000 Arbeitsnachweise und erhalten Subventionen, von den Departements 45 000 Franc, von den Gemeinden 245 000 Franc.

## Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

### Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

**Duisburg.** Das Ortsgericht kann hier wegen Zurückgang der Zahlstelle nicht mehr ausgehört werden.

**Wien.** Alle durchreisenden organisierten Kollegen erhalten vom 24. bis 26. Dezember einschließlich 1 Mt. als Weihnachts-geschenk.

**Hamburg.** Die Bücher nebst Reisetarten und schwedischen Büchern der Kollegen Schölm und Schödt sind abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, dieselben an mich zu senden.

**Otto Haas, Vorstehermannsweg 56, S. 2, V.**

**Morbach.** Der Steinbauer Franz Herr wird ersucht, seine Adresse an Ernst F. A. L., Milchhandlung, Lichtenthal (Baden)

gelangen zu lassen, da Mutter gestorben. — Dem Steinmeß F. Simon, geb. 27. Februar 1833 zu Wehrda, Buch Nr. 27 879, ist kein neues Buch auszustellen, sein Buch hat er in Unordnung hier liegen lassen.

**Bayreuth.** Die Vertrauensleute werden gebeten, mir die Adresse des Kollegen Arnold Bach aus Seifersdorf, geb. 18. Juli 1885, und Hermann Mohr aus Nebra, geb. 26. Mai 1885, baldigst mitzuteilen.

**Wienig-Radwitz.** Ersuche die Kollegen Schuster, Mayer, Kühnel und Kinkel, mir die schriftliche Vollmacht sofort einzuwenden zwecks Führung der Klage gegen die Firma Neumann u. Schubert in Kesselsdorf, gleichzeitig bitte ich die Vertrauens-männer, die Adresse des Steinmeß Franz Wajlo aus Krummau in Böhmen an mich gelangen zu lassen.

**München.** Folgende Kollegen sind von hier abgereist, ohne ihren Verpflichtungen nachzukommen: Philipp Luff, geb. 1. Mai 1880 zu Burgoberbach, Buch Nr. 20 867, Karl Fasberger, geb. 27. Mai 1873 zu Hofenheim, Buch Nr. 19 728, Hugo Dorn, geb. 31. Juli 1885 zu Nürnberg, Buch Nr. 20 087, Anton Kopp, geb. 1. September 1872 zu Langau, Buch Nr. 20 100, Paul Walther, geb. 19. September 1874 zu Chemnitz (Sachsen), Buch Nr. 20 272, Heinrich Eder, geb. 2. März 1876 zu München, Buch Nr. 20 106. Den Kollegen Eder, Walther, Dorn sind keine neuen Bücher auszustellen, da dieselben hier liegen.

**Milhanzen (Elsch).** Ausgeschlossen nach § 3, Absatz 5b des Statuts wurden folgende Kollegen: Rudolf Briegel, geb. 28. März 1872 zu Empfingen (Hohenzollern), Gottlieb Kalb, geb. 5. Febr. 1875 zu Remlingen (Württemberg), Johannes Zinzer, geb. 10. März 1868 zu Schietingen (Württemberg), Johannes Höber, geb. 21. Januar 1878 zu Sulzfeld (Baden), Wilhelm Würh, geb. 4. November 1868 zu Grafenstaden (Elsch), Wilhelm Gränacher, geb. 18. Mai 1875 zu Gansingen (Schweiz), Vinzenz Klingler, geb. 5. Dezbr. 1881 zu Hart (Hohenzollern).

**Radolfzell.** Der Steinbauer Ernst Vogel, geb. 26. März 1881 zu Stuttgart, Buch Nr. 22 813, hat sein Buch hier in Unordnung liegen lassen. Derselben ist kein neues auszustellen.

**Münchelnburg.** Folgenden Kollegen (Steinmeß) ist kein neues Verbandsbuch auszustellen, wenn sie wo anders in Arbeit treten, da die Kollegen wegen Arbeitsmangel von hier abreisten, mit dem Bemerkten, sie machen nach Hause und haben ihre Bücher hier liegen lassen: Alois Albrecht, geb. 20. Oktober 1884 zu Alt-Moletzin, Buch Nr. 26 682, Johann Stiegel, geb. 8. Sept. 1882 zu Alt-Moletzin, Buch Nr. 26 641, Anton Ellba, geb. 24. Juli 1854 zu Pelsio (Böhmen), Buch Nr. 26 608, Guido Winkler, geb. 26. Sept. 1863 zu Alt-Moletzin, Buch Nr. 26 618, Franz Kuron, geb. 17. Nov. 1867 zu Alt-Moletzin, Buch Nr. 26 619, Franz Kalwoba, geb. 15. Juni 1884 zu Mostromer, Buch Nr. 27 101, Karl Eibera, geb. 8. Januar 1884 zu Groß-Rewitz, Buch Nr. 28 314, Benzel Schimel, geb. 13. Juni 1874 zu Trebovetice, Buch Nr. 30 255, Joh. Slawatsch, geb. 22. Juni 1878 zu Alt-Moletzin, Buch Nr. 28 333, Alois Fopp, geb. 21. Februar 1867 zu Alt-Moletzin, Buch Nr. 28 340, Franz Belkel, geb. 30. März 1876 zu Barzdorf, Buch Nr. 27 111, Joseph Kappel, geb. 17. Mai 1884 zu Gernitz, Buch Nr. 28 327, Franz Behr, geb. 16. Nov. 1877 zu Postendorf, Buch Nr. 28 346, August Groß, geb. 28. Okt. 1885 zu Johannsthal, Buch Nr. 26 558, Ferdinand Schubert, geb. 19. Okt. 1866 zu Beuten-grund, Buch Nr. 28 844, Wilhelm Martinek, geb. 27. April 1884, Buch Nr. 28 332.

**Frankfurt a. M.** Nachstehende Kollegen haben ihre Bücher in Unordnung hier liegen lassen und kümmern sich nicht mehr darum, dies den Kollegen zur Kenntnis: Heinrich Bed, geb. 1. Dez. 1856 zu Steinbuckenhain, Heinrich Benz, geb. 11. April 1872 zu Heubach, Franz Geis, geb. 28. April 1876 zu Frankfurt a. M., Vahit Uhl, geb. 10. Juni 1886 zu Eitmann, Kilian Müller, geb. 10. Okt. 1885 zu Randersacker. Außerdem hat der Kollege Joseph Jowac, geb. 10. Febr. 1885 zu Neu-Polla (Nieder-Österreich), sein österreichisches Mitgliedsbuch nebst alter Reisetkarte an mich eingekauft zwecks Uebertritt, hat aber bis dato nichts von sich hören lassen. Derselbe hat bis 8. Woche 1904 geklebt. Die Kollegen werden gebeten, Notiz davon zu nehmen.

**Floß.** Die Kollegen Karl Kandler und Michael Schäffler sind von hier abgereist und haben ihre Bücher liegen lassen. Den beiden sind keine neuen Bücher auszustellen, da sie der Zahlstelle gegenüber noch Verpflichtungen zu erfüllen haben.

**Deutmannsdorf (Kreis Gießenberg).** Der Steinmeß Karl Müller, geb. 28. August 1885 zu Peterswaldau, hat sein Buch Nr. 1828 hier liegen lassen, es ist ihm also kein neues auszustellen.

**Quittung.** Vom 18. Oktober bis 20. November gingen noch folgende Gelber für die ausständigen Steinarbeiter in Posta und Umgegend ein, wofür dankend quittiert wird:

Von den Kollegen in Leipzig I.	56.— Mt.
Schmalhalden.	18.80 "
Mannheim.	15.— "
Daul u. Dollert, Leipzig, 2. Rate.	8.70 "
Güterbahnhof Steglitz.	5.— "
Mühlhausen, 2. Rate.	20.— "
Striegau, 2. Rate.	30.— "
Springe.	7.50 "
Alt-Barthau I, 2. Rate.	29.60 "
Ulm a. D.	10.— "
Deutmannsdorf, 2. Rate.	16.45 "
Alt-Barthau.	15.10 "
Riesa.	30.— "
Neundorf II, 2. Rate.	17.85 "
Durch das Gewerkschaftskartell Birna Copsitz, den 19. Dezember 1904.	121.80 "

**Quittung.** Eingegangene Gelber vom 12. Dezember bis mit 17. Dezember 1904.

Beucha, Beitrag 160.—; Reichenbach, Beitrag 4.—; Gens, Beitrag 1.55; Alt-Barthau II, Beitrag 193.60; Bant, Beitrag 3.35; Kassel, Beitrag 50.—; Emmendingen, Beitrag 43.20; Weilin (Marquardt), 4. Du. 0.90; Heppenheim, 2. Du. 5.40; Altenburg, 4. Du. 16.—; Elberfeld, Beitrag 8.40; Freiburg i. B., Beitrag 128.—; Würzburg, 4. Du. 4.20, Beitrag 28.—; Colmar, Beitrag 32.—; Lützen, Beitrag 3.30; Stuttgart II, Beitrag 14.—, Eintrittsmarken 2.50, Delegiertensteuer 1.—, 3. Du. 1.80; Posta, Beitrag 980.—, Eintrittsmarken 15.—, Delegiertensteuer 20.—, 4. Du. 80.—, Op. Ital. 1.50; Hasserode, Beitrag 96.—, Eintrittsmarken 0.50, Delegiertensteuer 0.25; Löbejün, 4. Du. 10.40; Sedmanern, 4. Du. 1.20, Beitrag 28.—; Stargard, Beitrag 2.—; Anblau, Beitrag 2.80, Eintrittsmarken 3.50; Obermending, 4. Du. 0.60, Beitrag 2.05; Treuen, Beitrag 32.—, 4. Du. 4.—; Heppenheim, Beitrag 55.—; Kappelrodt, Beitrag 21.44; Lutter, Beitrag 2.40; Reiffenhäusen, Beitrag 56.—, Eintrittsmarken 2.50; Springe, Beitrag 70.—, Delegiertensteuer 4.—, Eintrittsmarken 1.—, Gesefbuch 1.60, 4. Du. 5.10, Op. Ital. 9.75, Broschüren 0.60; Mannheim, Beitrag 64.—; Münchelnburg, 8.—, 4. Du. 1.80; Grimma (Eitrig), 3. Du. 1.20; Mühlhausen i. Thür., Beitrag 64.—; Königsbrück, 3. Du. 4.20; Lößnitz, Delegiertensteuer 0.25; Wiesbaden, Beitrag 32.—, Eintrittsmarken 2.—, Delegiertensteuer 0.25, 4. Du. 21.10; Dangstetten,

Inserat 6.60; Raumburg, 4. Du. 8.40; Berlin (Buchwald), 3. Du. 1.20, 4. Du. 18.80; Stabe, Beitrag 2.70; Anklam, Beitrag 5.50; Wittweiba, Beitrag 112.—, Eintrittsmarken 5.—, Erbsamarken 1.25, 4. Du. 31.60; Felix Lange, Kassierer.

**Briefkasten.** Der Prozeß mit Köhler wird vielleicht Ende Januar stattfinden. Ich komme am 9. Januar wieder zurück. Besten Gruß.

**S.** Hier kommt § 861 des St.-G.-B., Abs. 3 in Frage. Es kommt nur auf die Betrachtung der Erfahrenen Menschen an diese Art von Bestrafung nicht den geringsten Wert. Allerdings wäre es Zeit, wenn diese Bestimmungen aus dem Strafgesetzbuch verschwinden würden. Wir leben aber doch im Klassenstaat.

**B.** Wird berücksichtigt, besser wäre es gewesen, nicht solche Einzelheiten zu erwähnen.

**Geyer.** Der Bericht enthält sieben Zeilen, wenn weiter nichts zu berichten ist, dann mag jede weitere Berichterstattung gefälligst unterbleiben.

**Radwitz.** Wird der Steinarbeiter durch die Post bezogen, so kostet derselbe pro Quartal 80 Pfg.

**Würzburg.** Das Eingekaufte kann in der stattfindenden Distriktsversammlung seine Erläuterung finden. Ueberdies ist diese Sache schon im Versammlungsbericht behandelt.

**Anzeigen.**

**Albert Baumann**  
Aue (Erzgeb.)  
**Preisliste**  
über alle  
**Steinmetz-Geschirre**  
versende gratis.

**Prima Stahl für härteste Granite**  
pro 100 Kg. Mt. 62.—, empfiehlt unter Garantie  
**Ernst Fritzsche, Kiel, Ringstrasse 39.**

**Grabstein-Geschäft.**  
Im badischen Rheintale ist ein seit 85 Jahren bestehendes Grabstein-Geschäft mit schöner Wohnung, 10 Ar Baumgarten, Schmiede, Geschirr, großem Vorrat in Rohmaterial und fertiger Arbeit, zahlreichen Aufträgen, für 7000 Mt. sofort zu verkaufen. Ohne Konkurrenz. Geringe Anzahlung. Für Anfänger prima Geschäft. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Unserem Kollegen **Wilhelm Schwank** und dessen **Braut**  
**Herzlichste Gratulation**  
zur Hochzeit.  
Zahlstelle Mainz.

Unserem Kollegen **Peter Unkrich** und dessen **Braut** die  
**Herzlichsten Glückwünsche**  
zur Hochzeit.  
Zahlstelle Mainz.

Dem Kollegen **Ferdinand Henze** nebst Braut zu ihrer Hochzeit ein  
**dreifach donnerndes Hoch!**  
Die Kollegen von Hammelspringe.

**Todes-Anzeigen.**  
Am 8. Dezember starb unser Kollege  
**Robert Tamin**  
im Alter von 54 Jahren.

Am 13. Dezember starb unser Kollege  
**August Scholz**  
im Alter von 54 Jahren, brüde an der Schwindsucht.  
Leicht sei ihnen die Erde!  
Zahlstelle Striegau.

Am 14. Dezember verschied unser Kollege  
**Franz Wiehler**  
nach nur 12 tägigem Krankenlager im Alter von 33 Jahren 1 Monat 15 Tagen an der Schwindsucht.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren  
Die Zahlstelle Freiburg in Baden.

Am 7. Dezember starb unser Kollege  
**Karl Franzmann**  
im 59. Lebensjahre an der Berufskrankheit.  
Ehre seinem Andenken!  
Zahlstelle Strazburg, Elsaß.

Am 13. Dezember starb unser Kollege  
**Karl Korndörfer**  
im Alter von 26 Jahren an Gehirnblutung.  
Möge ihm die Erde leicht sein.  
Zahlstelle Schwarzenbach a. d. Saale.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Starke, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.